

Neue Perspektiven zoomen

Cornelia Stahl, geboren in Deutschland, Redakteurin „Literaturfenster Österreich“, Radio Orange, Wien, Redaktionsmitglied der Litges St.Pölten. 2016 debütierte sie mit dem Lyrikband *anfangen.jetzt.mittendrin*, Engelsdorfer Verlag, Leipzig.

Ernst Gembinsky, geboren in Wien, Fotograf und Maler. Ausstellungen in Österreich und China. Lehrauftrag Kunstuniversität Honghe/Mengzi, Provinz Junnan, China, Dezember 2015. Seine Zeichnungen entstanden mit Pigmentliner oder chinesischer Tusche mit Feder.

Cornelia Stahl

NEUE
PERSPEKTIVEN
ZOOMEN

Gedichte

Mit Zeichnungen von Ernst Gembinsky

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2016

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-700-7

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Zeichnungen © Ernst Gembinsky

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

8,00 Euro (D)

8,30 Euro (A)

Meinem Sohn gewidmet.

Ausgangspunkt

Verorte über mir das Meer
ertaste unter mir ein Weizenfeld

Hab Karten und Kompass verloren
in Zeiten der Kopfllosigkeit

Und staple Stille mittig
hänge sie an Fensterkreuze

die nach Lavendel duften doch
alten Rastern weichen

verklingen helle Stimmen zwischen
stummen Zeitungstapeln

fügen sich Silben Schritt für Schritt
in Jahrestingen aneinander

Traumsequenzen

Im Traum suchen Linien
den Eingang
zu neuen Öffnungen

dringen vor in unbekannte Orte
löffeln silbrigen Wein im Sog
der die Richtung vorgibt

In verborgene Lichtungen
In dichten Klippen wippen sie
Schicht um Schicht

entblättern blasse Zwischenräume das
Dunkelblau am Abgrund – doch

weiter wag ich nicht zu gehen
der erste Anblick hinunter
der letzte –
vielleicht

Tagebuch

Am Morgen
Das erste Wort
notiert im Tagebuch
es starrt mich an

fordert entschlossen
den Staub
der Unentschlossenheit
wegzuwischen

der lauert
wie Puderzucker lidschwer
auf Augen
und Platz verdeckt

für ein neues olivgrünes,
oranges, ein türkisfarbenes
oder
ein letztes Wort.

Windschatten

An manchen Tagen
Steh' ich am Bahnsteig
warte im Windschatten
vorbei fahrender Züge

Warte zusammen mit Damen
in blauen Sommerkleidern
und Sonnenbrillen
spiegelblank die

nebenbei Umrise scannen während
lautlos Schubladen quietschen
inmitten der Rasterfahndung

Verpacken sie Vorurteile faltenfrei
befüllen Koffer wortlos
Im Windschatten des
einfahrenden Zuges



Traumalphabet

Das Leben neu sortieren
Zwischen Ellenbogen der
Aufstieg durch Bildung
längst verlacht

Und Schmiergelder wirken
noch immer
Wer hätte das gedacht

Der Traum von Karriere
so hoch geworden
zu hoch der Preis – verlogen der
ewige Fleiß

Ich pfeif auf den Aufstieg
brauch keinen Sieg
verschenke alte Maßbänder
verzehrter Maßlosigkeit

Fahre summend weiter
an Gleisen entlang
am Bahndamm heiter
lausch ich dem Klang

gedankenlos

Noch vor Sonnenaufgang
treten Gedanken hinaus
vor Häuserwände fahl
Gestalten Schritt für Schritt
den neuen Tag
der scheinbar daliegt
im Verborgenen

Hannah Arendt

Das Alte kommt
umspült die Gebeine
herzmittig

blickt nicht zurück
lässt sich nicht
erdrücken

schreibt Gedanken der Zeit
auf Linienpapier
wirft verrostete Lettern
in den Fluss

der da fließt und
rauschend summt
im sandigen Flussbett
die Melodie der Toten

*In Anlehnung an: Hannah Arendt:
Ich selbst, auch ich tanze. Gedichte.
Piper Verlag: München, Berlin, Zürich, 2015*

Zeitungsmeldung

An Tagen ohne dich
lese ich rückwärtsgewandt
im Spiegel deinen Namen

zeichne Einsamkeitslinien
entlang der Bettkante
pflücke Blumen links und
rechts am Ufer

der Donau – in der Hoffnung
deinen Namen zu finden
irgendwo

an Tagen ohne dich erscheint
ein Julimorgen blasser als der Nebel
im Novembertau

an Tagen ohne dich
warte ich am Fenster bis
zum Sonnenuntergang auf
Ankunft – deine Ankunft
irgendwann

Im Licht

Von wegen jeden Tag ein
Gedicht – das schaff ich
nicht

das stand ganz oben auf dem
Plan – doch fehlt mir wirklich
der Elan

es immer wieder zu probieren
und etwas Neues zu kreieren
braucht Zeit – ist Arbeit, Plackerei

hab leider nur am Sonntag frei
am Abend ist die Puste raus
geh' nach dem Bier geschwind nach Haus

und morgen folgt ein neuer Tag
an dem ich mich aufs Neue plag'

Neun Tage

Genau neun Tage nichts geschrieben
der Stift ist einfach liegen geblieben

mit Ruhm kann ich nicht prahlen
muss Miete trotzdem zahlen

die Tage zählen und befragen
die Angst mal wieder zu versagen

Tucholsky, Brecht oder auch Heine
und Silben aufgespannt auf Leine

Ossietzky Ringelnatz oder Schindel
er fliegt auf – der Schwindel

statt kopieren musst du schreiben
schreiben um zu bleiben

Hände

Bevor ich dann gehe
für immer
lege ich
meine Hand
in deine
flüster dir zu
und versichere
dass wir uns
wiedersehen –
irgendwann

doch wann –
das weiß ich
liegt nicht in
meiner Hand

Lebenslang

Lebenslang Vogelzug
nannte es Amann*

lebenslang eintauchen ins
Wasser des Lebens

lebenslang abtauchen in
verborgenen Wellen abseits
konstruierter Vermessung

Lebenslang (Lebens)lügen
Verdecken – den
„alles wird gut“-Modus
aufdecken

lebenslang zudecken
verborgene Wundmale

lebenslang zeichnen
Lebenslinien neu